

22.12.2008 21:58 UHR

Drucken | Versenden | Bookmarken

ANKARA

„Wer sich als Christ offen zeigt, ist in Gefahr“

Das Kloster Mor Gabriel in der Türkei kämpft um seine Existenz – Assyrer leben in Angst vor der Vertreibung

Sie sind eine kleine, bedrängte, eingeschüchterte Minderheit: die Assyrer, die syrisch-orthodoxen Christen in der Türkei. Wegen Unterdrückung und Verfolgung haben in den vergangenen Jahrzehnten etwa 300 000 Assyrer das Land verlassen. Heute leben nur noch rund 3000 syrisch-orthodoxe Christen in der Türkei. Und auch sie kämpfen um ihre Identität: dem assyrischen Kloster Mor Gabriel in der Südostprovinz Mardin droht die Enteignung.



Die Dorfvorsteher dreier benachbarter kurdischer Ortschaften machen in mehreren Gerichtsverfahren dem Kloster Land und Gebäude streitig. Unterstützt werden die Dorfvorsteher von örtlichen Politikern der islamisch-konservativen Regierungspartei AKP. Am vergangenen Freitag fand vor dem Verwaltungsgericht der Kreisstadt Midyat die erste Verhandlung statt. Nach der Verlesung der Klage wurde das Verfahren auf den 11. Februar vertagt.

Mor Gabriel, im vierten Jahrhundert nach Christus gegründet, ist eine der ältesten christlichen Kirchen der Welt. Wie die christlichen Armenier, wurden auch die Assyrer im Osmanischen Reich im Ersten Weltkrieg Opfer von Verfolgung und Vertreibung. Assyrische Quellen beziffern die Zahl der Opfer auf eine halbe Million. Bis Anfang der 1970er Jahre lebten noch etwa 300 000 Assyrer in der Region. Die meisten von ihnen flohen nach Westeuropa – teils aus wirtschaftlichen Gründen, aber auch wegen staatlicher Unterdrückung und zunehmender Übergriffe fanatischer Muslime. In Deutschland leben etwa 90 000 syrisch-orthodoxe Christen.

Heute gehört Mor Gabriel zu den ganz wenigen noch erhaltenen und bewohnten syrisch-orthodoxen Klöstern in der Türkei. Hier leben Erzbischof Timotheos Samuel Aktas, mehrere Mönche, Schwestern und Internatsschüler – insgesamt etwa 70 Personen. Das Kloster gilt nicht nur als geistliches Zentrum der syrisch-orthodoxen Christen in der Türkei, es wurde in diesem Jahr auch von etwa 70 000 Reisenden besucht.

Hoffnung auf Religionsfreiheit

In jüngster Zeit schöpften die Assyrer in der Türkei neue Hoffnung. Sie gründete sich nicht zuletzt auf die EU-Kandidatur und die demokratischen Reformen, die der islamisch-konservative Ministerpräsident Tayyip Erdogan umzusetzen begann. Wie die anderen nicht-muslimischen Minderheiten in der Türkei, versprachen sich davon auch die Assyrer Religionsfreiheit sowie ein Ende der Diskriminierungen und Übergriffe. Einige Hundert Assyrer kehrten sogar aus dem Exil zurück und siedelten sich wieder auf dem Tur Abdin an, vor allem in der Umgebung des Klosters Mor Gabriel. Mit dieser Rückwanderung begann der aktuelle Konflikt. Denn die Heimkehrer nahmen ihre vor Jahrzehnten verlassenen Häuser wieder in Besitz und beanspruchten ihr Land, auf dem mittlerweile die Kurden aus den Nachbardörfern ihr Vieh weideten.

Bei den Prozessen, die von den Vorstehern der Dörfer Yayvantepe, Eglence und Candarli gegen Bischof Timotheus angestrengt werden, geht es um etwa hundert Hektar Ländereien, die sich das Kloster angeblich widerrechtlich angeeignet haben soll, und um den Vorwurf der Steuerhinterziehung, aber auch um verbotene angebliche Missionstätigkeiten. Der evangelische württembergische Landesbischof Frank Otfried July vermutet hinter den Prozessen den Versuch, „die Bewohner des Klosters zu vertreiben und das Kloster als christliches Zentrum auszulöschen“. July appellierte an Kirchen und Menschenrechtsorganisationen, alle Kanäle zu aktivieren, um die Schließung von Mor Gabriel zu verhindern. Nachdem sich der Kölner Kardinal Joachim Meisner bereits in einem Schreiben an Erdogan für die Erhaltung des Klosters eingesetzt hatte, schrieb jetzt auch der westfälische Präses Alfred Buß an Erdogan.

Im Amt des Ministerpräsidenten, wie auch im türkischen Außenministerium, sei man sich allerdings der politischen Brisanz des Themas durchaus bewusst, sagen EU-Diplomaten in Ankara. Die EU-Staaten unterstrichen ihr Interesse an dem Fall, indem sie eine schwedische Diplomatin als gemeinsamen Beobachter zu der Gerichtsverhandlung in die Kreisstadt Midyat entsandten. Auch zu den künftigen Verhandlungsterminen werden die EU-Botschafter in Ankara Beobachter schicken. Ein weiteres Verfahren soll am 16. Januar beginnen.

Ohnehin steht das Thema Religionsfreiheit auf der Tagesordnung der Beitrittsverhandlungen, die seit Mitte 2006 mit der Türkei geführt werden. In der Türkei, deren Bewohner zu über 99 Prozent Muslime sind, leben etwa 100 000 Christen. Größte Gruppe sind die orthodoxen Armenier. Auch rund 15 000 Katholiken und etwa 3000 Protestanten leben in der Türkei. Ihre Kirchen sind aber weitgehend rechtlos. Christliche Geistliche klagen häufig über Schikanen der Behörden. „Jeder, der sich als Christ offen zeigt, ist in Gefahr“, klagt Michael Ragg vom internationalen katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“. Für Schlagzeilen sorgten Anfang 2006 der Mord an einem katholischen Priester in der Schwarzmeerstadt Trabzon und im Jahr darauf die grausame Folterung und Ermordung von drei Mitarbeitern eines christlichen Bibelverlages im südosttürkischen Malatya.

Die jetzt gegen das Kloster Mor Gabriel angestrengten Gerichtsverfahren könnten sich über viele Monate hinziehen. EU-Diplomaten in Ankara äußern jedoch vorsichtige Zuversicht, dass die Enteignung des Klosters abgewendet werden kann und warnen davor, die türkische Justiz jetzt mit massiven politischen Interventionen unter Druck zu setzen: „Das könnte in dieser Phase eher kontraproduktiv sein“, meint der Vertreter eines EU-Landes in Ankara – zumal die Klagen selbst nach Einschätzung türkischer Juristen auf schwachen Füßen stehen.

Im Blickpunkt

Kloster Mor Gabriel Das Kloster Mor Gabriel gehört zu den ältesten christlichen Kirchen der Welt. Es wurde im Jahr 397 n. Chr. gegründet. Mor Gabriel ist eines der letzten erhaltenen christlichen Baudenkmäler auf dem Tur Abdin, einem hügeligen Hochland, das sich von der Stadt Mardin nach Osten bis zum Tigris erstreckt. Seinen Namen Tur Abdin, „Berg der Knechte Gottes“, erhielt das Gebiet von den etwa 80 Klöstern, die hier seit dem vierten Jahrhundert gegründet wurden.

